

**Bilder vom Montblanc.**

Die Montblanc-Kette erhebt ihren Rang und ihre Bedeutung unter den Hochgebirgsgruppen der Alpen in erster Linie durch den Umstand, daß sie die höchste Erhebung derselben, den Monarchen, in sich schließt. Es dürfte aber auch einer lebhaften Phantasie nicht leicht werden, eine würdiger und effektvollere Umgebung zu erfinden, als sie der König der Alpen besitzt. Mögen die Berner Alpen sie an ruhiger Formenscönheit übertreffen, mag die Monte-Rosa-Gruppe sie durch Kammböhe überragen, so besitzt die Montblanc-Kette doch Eigentümlichkeiten, die sich nirgends so ausgeprägt finden. Den Adel eigenartiger Formen und majestätischer Höhe vertritt der Monarch selbst, dem die weit niedrigere Kammlinie der übrigen Kette nur zu einer um so mächtigeren Wirkung verhilft. Einen charakteristischen Reiz seiner Umgebung bilden aber ihre wunderbaren, stark entwickelten Gletscher; der Glacier des Bossons, der Glacier de la Brenva und der etwas entlegene Glacier d'Argentiere gehören zu den großartigsten und schönsten Erscheinungen der Firnwelt in den Alpen. Inmitten einer unvergleichlichen Gebirgsscenerie in gewaltigen Hochmulden sich sammelnd, senden sich diese Eisströme zuletzt oft mit raschvollem Sturz und thurmhoher Seraus (Eisnabein) in friedliche Abenthaler nieder. Die größte Merkwürdigkeit der Montblanc-Kette besteht übrigens in den sogenannten Aiguilles. Diese spitzigen schmalgebauten Felsnabein mit ihren ungeheuer schroffen Bergflanken sind einzig in ihrer Art. Die Verwitterung der Urgebirgsgeine hat hier noch weit schärfere Spitzen und Zacken geschaffen, als es die



Das Sauffure-Denkmal. Der Reiz seiner Umgebung bilden aber ihre wunderbaren, stark entwickelten Gletscher; der Glacier des Bossons, der Glacier de la Brenva und der etwas entlegene Glacier d'Argentiere gehören zu den großartigsten und schönsten Erscheinungen der Firnwelt in den Alpen. Inmitten einer unvergleichlichen Gebirgsscenerie in gewaltigen Hochmulden sich sammelnd, senden sich diese Eisströme zuletzt oft mit raschvollem Sturz und thurmhoher Seraus (Eisnabein) in friedliche Abenthaler nieder. Die größte Merkwürdigkeit der Montblanc-Kette besteht übrigens in den sogenannten Aiguilles. Diese spitzigen schmalgebauten Felsnabein mit ihren ungeheuer schroffen Bergflanken sind einzig in ihrer Art. Die Verwitterung der Urgebirgsgeine hat hier noch weit schärfere Spitzen und Zacken geschaffen, als es die



Strasse in Chamonix. Die reifliche Dolomitfalte in Südbital trocknet hat. Es sei an dieser Stelle die Richtung auf den Stamm zwischen der Aquille des Charmoz und der Aquille du Plan hingewiesen, der einen erkwürdigen Reichtum an solchen bilden besitzt. Andere Aquilles erheben eine ganz bedeutende Höhe, die ne ähnlicher Dolomitberge weit übergeht und im Verein mit der scharfen Profilierung ganz überwältigende pine Bilder hervorzuhebt. Die Aquille du Dru (3755 Meter) und die Aquille oder Dent du Giant (4014 Meter) dürfen als charakteristische Beispiele für den Typus gelten. Prof. Ludwig Purtscheller nennt sie „das schönste Gebirge der Alpen“, und in darf behaupten, daß die Aquilles die ihre abenteuerliche Gestaltung die Schwierigkeit ihrer Erstimmung zu einem Anziehungspunkt für

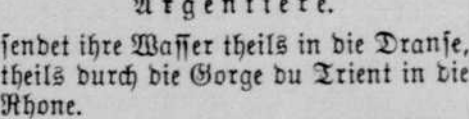


Pierre Pointue. Elite der Bergsteiger geworden. Es ist bezeichnend, daß eine Zahl dieser stolzen und herausfordernden Felszinnen während einer Reihe von Jahren jedem Angriff trotzt und nur mit unsäglicher Mühe vor nicht allzu langer Zeit ihrer Jungfräulichkeit beraubt werden konnten. h jetzt ist die Erstimmung mancher sel mit so großen Fähigkeiten nüpft, daß sie nur sehr selten und toben Zwischenräumen ausgeführt. Die Verbindung von Eis- und terarbeit, der jähe Aufbau der stanten, die Lavinengefahr und häufig auftretenden Steinfälle stellen oft fast unerfüllbare Anforderungen an die Technik, die Ausdauer und Güt der Erstieger, sodaß viele stiles nur unter den günstigsten Umständen und mit den besten Fähigkeiten bewältigt werden können. Gegen solchen schwierigen und gefährlichen Aufgaben wollen geübte Berg-

steiger die Erstimmung des Montblanc auf der üblichen Route unter guten Verhältnissen nur als „alpinen Spaziergang“ gelten lassen. Die Beziwinung des mächtigen Monarchen, zu der der Gelehrte de Sauffure die Initiative ergriff, gelang zuerst dem Einheimischen Jacques Balmat und Dr. Baccard im Jahre 1786. Sauffure betrat den Gipfel ein Jahr später unter Balmat's Leitung. Ein im Jahre 1887 in Chamonix errichtetes Denkmal mit Figuren von Salmson, doppelt wirksam durch den plastisch zum Ausdruck gebrachten Hinweis auf das gewaltige Montblanc-Massiv, ehrt diese letzteren, ihre Zeitgenossen an Thatkraft und Hingabe weit überragenden Männer. Leider hat Balmat später ein trauriges Ende gefunden, indem er angeblich beim Suchen von Mineralien oder gar Goldadern in dem Gebirge hinter dem Mont Blanc verunglückte und verschollen blieb.

Das Montblanc-Massiv selbst entfendet einen Doppelsporn in südlicher Richtung, wovon der westliche Zweig mit dem langgestreckten Mont Trolard einen Riesenspitzer des Monarchen selber darstellt und der östliche Arm die berühmte Peteretispitze trägt, die förmlich in die Thäler der Doire hinabschauet.

Die zahlreichen Gletscher bilden einen Hauptreiz der Gruppe. Die einen senken sich in's Thal von Chamonix hinab, wie der Glacier du Tour, Glacier d'Argentiere, das Mer de Glace, der prächtige Glacier des Bossons und der Glacier de Tacougnaz. Andere steigen in's Thal de Montjoie hinab. Alle diese Firnen gehören zum Flußgebiet der Arve (Savoien). Die Gletscher der Courmayeurseite sind meist kürzer und steiler. Sie gehören zum Flußgebiet der Doire (Italien). Eine vierte kleine Gruppe von Gletschern liegt bereits auf Schweizer Boden und



Argentiere. sendet ihre Wasser theils in die Dranse, theils durch die Gorge du Trient in die Rhone.

Der wasserscheidende Hauptkamm bildet zugleich die politische Grenze. Derselbe trennt auf der Strecke zwischen Aquille du Tour und Mont Dolent die Länder Savoien und Schweiz sowie in seinem Verlauf vom Mont Dolent bis zum Col de la Seigne die Gebiete von Savoien und Italien. Der Mont Dolent ist daher die Dreiherrnsippe der Montblanc-Kette.

Die meisten deutschen Reisenden erreichen das Rhonethal über die Alpenpässe der Furka, Grimsel oder Gemmi und wenden sich dann von Martigny über den Col de la Forclaz und die Tete Noire nach Chamonix. Das Städtchen, das etwa 2500 Einwohner besitzt, liegt in 1050 Meter Meereshöhe an den beiden Ufern der Arve und macht mit seinen zahlreichen ansehnlichen Hotels einen freundlichen Eindruck. Freilich entbehrt das Innere von Chamonix vollständig jenen alpinen Zug, den die Behausungen in anderen Theilen der Alpen, besonders in Tirol und der Schweiz zur Schau tragen. Ueberwältigend wirkt die Zaubervwelt von Chamonix, und bei jeder Biegung der Straße erscheinen neue Bilder: der Glacier du Tour, der Glacier d'Argentiere, die wunderbar geformten Aquilles und der majestätische Montblanc selbst. Das Dörflein Argentiere (1250 Meter), zu dem der gleichnamige Gletscher, umfäumt von Moränen, niederwallt, befindet sich in recht bedrohlicher Lage und wurde schon wiederholt von Eisbrüchen und Wasserströmen verwüstet. Im Hintergrund thront die stolze, schroff gebaute Aquille von Chardonnat (3822 Meter). Die großartigsten Eis- und Gletscherphänomene in der Umgegend von Chamonix bietet der Glacier des Bossons, dessen Zunge bis fast zur Thalsohle herabreicht. Theils durch jähes Gefäll (Eissturz), theils durch Zusammenpressung im engen Bett oder Aufstauung infolge von Hindernissen (gleich Stromwirbeln) entstehen jene in Terarbeit, der jähe Aufbau der stanten, die Lavinengefahr und häufig auftretenden Steinfälle stellen oft fast unerfüllbare Anforderungen an die Technik, die Ausdauer und Güt der Erstieger, sodaß viele stiles nur unter den günstigsten Umständen und mit den besten Fähigkeiten bewältigt werden können. Gegen solchen schwierigen und gefährlichen Aufgaben wollen geübte Berg-

drud. Freilich entbehrt das Innere von Chamonix vollständig jenen alpinen Zug, den die Behausungen in anderen Theilen der Alpen, besonders in Tirol und der Schweiz zur Schau tragen. Ueberwältigend wirkt die Zaubervwelt von Chamonix, und bei jeder Biegung der Straße erscheinen neue Bilder: der Glacier du Tour, der Glacier d'Argentiere, die wunderbar geformten Aquilles und der majestätische Montblanc selbst. Das Dörflein Argentiere (1250 Meter), zu dem der gleichnamige Gletscher, umfäumt von Moränen, niederwallt, befindet sich in recht bedrohlicher Lage und wurde schon wiederholt von Eisbrüchen und Wasserströmen verwüstet. Im Hintergrund thront die stolze, schroff gebaute Aquille von Chardonnat (3822 Meter). Die großartigsten Eis- und Gletscherphänomene in der Umgegend von Chamonix bietet der Glacier des Bossons, dessen Zunge bis fast zur Thalsohle herabreicht. Theils durch jähes Gefäll (Eissturz), theils durch Zusammenpressung im engen Bett oder Aufstauung infolge von Hindernissen (gleich Stromwirbeln) entstehen jene in Terarbeit, der jähe Aufbau der stanten, die Lavinengefahr und häufig auftretenden Steinfälle stellen oft fast unerfüllbare Anforderungen an die Technik, die Ausdauer und Güt der Erstieger, sodaß viele stiles nur unter den günstigsten Umständen und mit den besten Fähigkeiten bewältigt werden können. Gegen solchen schwierigen und gefährlichen Aufgaben wollen geübte Berg-

auf gutem Saumweg hinansteigen zum hochgelegenen Pavillon Pierre Pointue, wo er in einer Höhe von 2049 Meter den Gletscher weithin in aller Sicherheit überschaut. Aus der Tiefe grüßt das Städtchen Chamonix herauf, und jenseit des Glacier des Bossons blinken Vignelle und Dome du Goutier in blendendem Firnkleid.



Das Observatorium. Den 4810 Meter hohen Gipfel des Montblanc krönt ein Observatorium, das von dem Pariser Astronomen Janssen im September 1893 errichtet wurde. Der trapezförmige Bau ist 10,5 Meter lang, 7 Meter hoch und 4,5 Meter tief in den Schnee eingelassen. Die Plattform des Observatoriums, die ein Gelände umschließt, ist mit einem Thürmchen geschmückt, das die meteorologischen Beobachtungen erleichtert, und gibt dem Ganzen das Aussehen einer kleinen Festung. Und fürwahr, das Observatorium auf dem Gipfel des Montblanc ist auch in Wirklichkeit ein weit in die Sphäre der Meteorologie hinaus vorgeschobenes Fort, ein himmelanstrebendes, in die Welt hinaus leuchtendes Schloß der Wissenschaft.

**Ein fürstlicher Arzt.**

Zu den berühmtesten Augenärzten unserer Zeit gehört der Herzog Dr. Karl Theodor in Bayern, der am 9. August 1839 in Pöfinghofen als der zweite Sohn des Herzogs Maximilian von der Linie Zweibrücken - Birkenfeld geboren und also der jüngere Bruder der Kaiserin von Oesterreich ist. Er trat ursprünglich bei der Artillerie ein, widmete sich aber, nachdem er den Feldzug gegen Frankreich im Hauptquartier des jetzigen Königs von Sachsen mitgemacht, ganz dem medizinischen Studium. Man sagt, daß der Tod seiner ersten Gemahlin, einer sächsischen Königsstochter, nach kaum zweijähriger Ehe, den tiefinneren Drang, ein Helfer der leidenden Menschheit zu werden, besonders in ihm befruchtete.



Herzog Karl Theodor. werden, besonders in ihm befruchtete. Der Herzog studierte und promovirte in München, wirkte dort längere Zeit als Assistent des berühmten Chirurgen Prof. von Nussbaum, wandte sich dann der Augenheilkunde als Spezialstudium zu, und erhielt 1880 durch besonderen Erlaß des Reichstags die Befugniß zur Ausübung der ärztlichen Praxis. Seither liegt er derselben im Sommer auf seiner Besitzung in Leutenense, im Winter in Beran in ausgedehnter Weise ob; die Zahl der von ihm ausgeführten Star-Operationen allein soll schon das dritte Tausend übersteigen, und die wunderbare Geschicklichkeit seiner Hand führt ihm jahraus - jahrein Patienten aus allen Theilen der Welt zu. Vor allem aber ist er der Helfer der ärmsten an der Armen gebunden, deren, denen ihre äußeren Verhältnisse sonst lange theuere Kuren versagen. Herzog Karl Theodor ist in zweiter Ehe - seit 1874 - mit der Prinzessin Maria Josepha von Braganza, einer der sechs schönsten Braganza-Stöchter, wie sie in Volksmunde heißen, vermählt, die ihm eine treue überaus geschickte Assistentin bei seinen Operationen geworden ist.

**Ein Gesehungsheim.**

Es ist eine segensreiche Folge der neueren sozialen Gesetzgebung in Deutschland, daß überall im alten Vaterlande durch die Invaliditäts- und Alters- Versicherungsanstalten Gesehungsheime entstehen. Die jüngste Heimstätte dieser Art ist diejenige der Braun-



Das Heim. schweiger Anstalt, die inmitten weit- ausgedehnter, herrlicher Waldungen an der Eisenbahn Gerode - Hassel- feld, zwischen den Haltestellen Friedrichshöhe und Etzige, gelegen ist. Das Heim ist selbstverständlich mit allen sanitären Einrichtungen der Neuzeit versehen.

**Zar und Zimmermann.**

200 Jahren sind verfloßen, seitdem der russische Zar Peter der Große sein Reich verließ, um als einfacher Arbeiter auf der Werft des holländischen Küstenstädtchens Zaandam - dies ist die in Holland jetzt allgemeine übliche Schreibweise für Saardam - den Schiffsbau zu lernen, und dieses Ereigniß ist denn auch in genanntem Orte gebührend gefeiert worden. Ueber die Ankunft des Zaren in Zaandam findet sich im Kirchenbuche der dortigen lutherischen Gemeinde folgende interessante Eintragung von der Hand des Pastors G. H. Petri, die in kurzen Worten das Wesentliche hervorhebt:

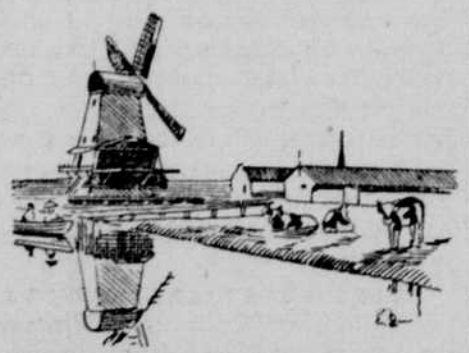
„Den vergangenen achtzehnten August, am 2. Sonntag nach Trinitatis, des Morgens um 8 Uhr ist der Zar und Großfürst von Rußland, Peter Alexowitsch, auf einer Bark mit 6 Mostowiten alshier in Saardam incognito angekommen, und hat sich acht Tage auf Krumpenborg bei einem Schmiedegesellen von Bon Tussen aufgehalten. Darnach ist er nach Amsterdamm gefahren, wo seine große Gesandtschaft angekommen war. Er ist 7 Fuß groß und war in Saardam Bauerntracht gekleidet. Er zimmer auf der Admiralitätswerft und ist ein Liebhaber von Schiffen.“

Mehr oder minder mit obiger Notiz übereinstimmend, findet sich der laienliche Besuch auch noch in anderen alten Zaandamer Chroniken verzeichnet. Den



**Wasserseite von Zaandam.**

Schmiedegesellen - Gerrit Rist -, in dessen hinterem Wohnungsgelasse der Zar Quartier fand, kannte er bereits von Rußland her, wo dieser, wie so viele seiner Landsleute, gearbeitet hatte. Die Wohnung bestand aus einer kleinen Kammer mit Kamin, einem Tisch und zwei Stühlen. Sie hat sich bis heute erhalten und ist jetzt mit mancherlei Inschrifttafeln und einem Kupferstich - Portrait des Zaren von Soubraten geschmückt. Gerrit Rist erhielt strenge Weisung, das Incognito seines vornehmen Freundes und Hausgenossen um keinen Preis zu lüften. Da diesen aber andere Zaandamer, die ebenfalls in Rußland gewesen waren, erkannten, so sah sich Peter bald von Neugierigen umlagert, unter denen ihm namentlich die Kinder lästig fielen. Nicht zufrieden damit, den seltenen Gast anstauen zu dürfen, bewarfen sie ihn selbstsamterweise mit Unrath und Steinen, so daß er sich nach der Herberge - „Zu den drei Schwänen“ - begab, den Bürgermeister zu sich beschied und diesem sein Leid klagte. Das Stadtoberhaupt - „klug und weise“



**Werft und Windmühle.**

erließ eine geharnischte Ermahnung an die hoffnungsvolle Jugend und bedrohte jeden, der „gewisse vornehme Personen“ noch einmal belästige, mit empfindlichen Strafen. Gleich am Tage nach seiner Ankunft hatte der Zar Handwerkszeug gekauft und sich unter dem Namen Peter Michaelow auf der Werft des Schiffszimmermanns Lpnst Teuwissoon Rogge an der Buitenzand anwerben lassen. In seinen Rufstunden staltete er allen Zaandamern, mit denen er in Rußland zusammengelommen war, Besuche ab und nahm unter anderem bei einer alten armen Frau, Mary Hittman, ein Gläschen Genever entgegen, „dat hij met smaak opdrank“. Auch beim Bau einer Mole betheiligte er sich sie hat bis zum heutigen Tage den Namen „der Großfürst“ behalten.



**Zar Peter's Wohnhaus.**

Die Wirkung der bürgermeisterlichen Ermahnung scheint keine außerordentliche gewesen zu sein, denn Peter der Große wurde seine kleinen Peiniger nicht los und verließ schon nach achtstägigem Aufenthalt Zaandam, um sich in Amsterdam auf der Werft der Hindischen Compagnie als Zimmermann anwerben zu lassen. Aber der Zar vergah das freundliche Städtchen an der Zaan nicht. Nach

vielen Jahren staltete er ihm in Bezeiung seiner Gemahlin Katharina, mehrerer Prinzen und eines großen Gefolges einen Besuch ab, bei dem alle Erinnerungen aufgefrischt und der Freundschaftsbund mit den waderen Zimmerleuten erneuert wurde. Wer weiß, ob die Begrüßungsrede, die man an ihn richtete, nicht ähnlich klang, wie van Betis klassisches Festlied:

„Heil sei dem Tag, an welchem du bei uns erschienen, Es ist schon lange her, Das freut uns um so mehr!“

**Weiße Hunde als Opfer.**

Von Alters her galt das feierliche Verbrennen weißer Hunde bei den einst sehr mächtigen Troquois als das dem Großen Geiste angenehmste Opfer und in früheren Zeiten wurde daselbst stets unter barbarischen Ceremonien dargebracht. In den letzten Jahren ist daselbst allmählich außer Gebrauch gekommen, doch beabsichtigen die zu der genannten Nation gehörenden Ononbogas, diesen Ritus von Neuem aufleben zu lassen, ein Beweis, daß die Mehrzahl dieser Rothhäute von der Religion der Weißen nichts wissen will. Als die Troquois noch ungeheure Gebiete unseres Landes beherrschten und die Wälder von Wild aller Art wimmelten, wurden vor dem Fest stets große Jagden abgehalten; diese kamen jetzt natürlich in Wegfall und in Ermangelung weißer Hirsche müssen sich die Rothhäute bei den das Fest begleitenden Schmausereien gewöhnlich mit zähem Rindfleisch begnügen, auch wandern zahlreiche Hunde, die bei den Indianern befallslich als Lederbissen gelten, in die Kessel. Das Opfern der weißen Hunde wird mit einem barbarischen Tanze eingeleitet, zu dem sich alle Mitglieder des Stammes, auf das Bunteste herausgeputzt, einfinden. In ehrfurchtsvollem Schweigen hoden Männer und Weiber in langen Reihen auf der Erde, während die „Musiker“ den offenen Raum in der Mitte einnehmen. Während einer primitiven Trommel, d. h. eine zwischen zwei



**Das Verbrennen der Hunde.**

Pfählen aufgespannte trockene Hirschhaut bearbeitet, vollführen die anderen mit Hörnern, die halb mit Schrot gefüllt sind, und Kürbissen, in denen sich Bohnen befinden, einen Höllenlärm. Der Tanz wird von dem Ältesten mit allerhand grotesken Sprüngen eröffnet, ihm schließen sich die Männer, ihrem Range entsprechend, an, und zuletzt folgen die Weiber. Allmählich gerathen die Tanzenden in wahnwitzige Ekstase und bald gleicht die Scene einem wilden Durcheinander heulender Teufel. Dieser Tanz dauert fast die ganze Nacht hindurch und erst gegen Morgen ziehen sich die Theilnehmer zurück, um sich für das feierliche Opfer selbst vorzubereiten. Wenn die ersten Strahlen der Sonne im Osten sichtbar werden, versammeln sich die Krieger um ein rohes Kreuz, an dessen Arme die zum Opfer bestimmten weißen Hunde, die vorher erwürgt und mit möglichst bunten Bändern sowie Dedern verzert sind, hängen. Unter dem Kreuze sind Haufen von Reisig aufgeschichtet, das von dem Ältesten mittels eines Feuersteins in Brand gesteckt wird. Sobald die Flammen emporzuschlagen, werden die Opferröhre von zwei jungen Kriegern vom Kreuze genommen und zu dem Ältesten gebracht. Dieser ruft den Großen Geist an und wirft mit beiden Händen getrocknete wohlriechende Kräuter auf die Cadaver, indem er sein lautes Gebet fortsetzt, bis das Feuer die letzten Spuren der Hunde vertilgt hat.

**Leider nicht.**



Ihres Betters Praxis ist wohl noch immer nicht besonders? Leider nicht, obwohl wir unser Bestes thun. Aber immer können wir doch auch nicht trant sein.

Radler - Utensilien. Gattin: „Hast Du denn Alles, was Du zum Ausfluge brauchst?“ - Gatte: „Ich glaube ja; ich habe die Lampe, die Delkante.“ - Gattin: „Na ja, und die Hauptsache hast Du natürlich vergessen: das Verbandszeug.“

**Bestrafte Ziererei.**



„Mein Herr! Wollen Sie fogleich Ihren lästigen Hund entfernen!“



„Bitte sehr, gnädiges Fräulein! ... Forst, ob Du gleich 'reingehst, Tropp elendiger!“



**Der plöyliche Windstoß.**



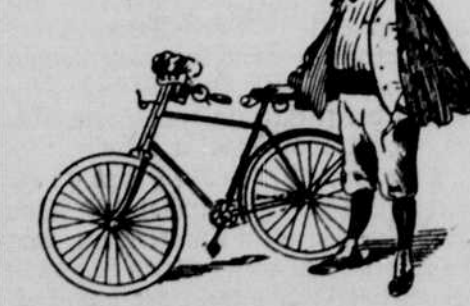
**In den Ferien.**



**Naturwissenschaftliches.**



„So, die Reisen wären nun vollgepumpt! Wenn es mir jetzt noch gelingt, meinen Ontel anzupumpen, dann kann die Reise losgehen!“



Lehrer (zum kleinen Jakob): „Kannst Du mir etwas über das Wasser sagen?“ Jakob: „Wasser is e Flüssigkeit, wo, wenn ma' de Hand' hereingibt, werb's schmutzig!“



— Aus dem Kasernenhof. Feldwebel: „Retrut Mayer, wir steden Sie denn wieder in der Uniform!“ - An Jhnen ist wirklich ein Civilist verloren gegangen!“

— Im neuen Curort. „Ich sehe Sie jetzt schon mehrere Tage hier unthätig sitzen! - Haben Sie denn gar keine Beschäftigung?“ - „O doch! Wir find von der Curverwaltung angestellt: Meine Frau ist 's künstliche Echo und ich bin der Ausdruck!“